

Oesterreichs Bedeutung für die deutsche Kultur.

Von Dr. Richard v. Krafft-Merenswalben.

Drei Tatsachen der letzten Monate oder Tage scheinen mir die große Bedeutung Oesterreichs für die deutsche Kultur besonders stark zum öffentlichen Bewußtsein zu bringen. Die erste ist das Erscheinen eines neuen Bandes der „Deutsch-oesterreichischen Literaturgeschichte“ von Nagl und Zeidler f., nunmehr Nagl und Gassler; das zweite ist die Gröfßnung und Einweihung der „Deutschen Bücherei“ in Leipzig, dieses Riesendeumals der deutschen Buchwelt, bei der dank dem patriotischen Eingreifen des Wiener Sommerzentrums Wilhelm Müller Oesterreich neben dem Deutschen Reich völlig paritätisch vertreten ist; und das dritte ist das Erscheinen des von Adam Müller-Guttenbrunn in einem reichsdeutschen Verlag herausgegebenen Monumentalwerkes: „Ruhmeshalle deutscher Arbeit in der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie“. Ich behalte mir vor, die beiden ersten Erscheinungen hier noch einmal eingehend zu würdigen; für jetzt genüge es, sie in diesem dreifach rühmlichen Zusammenhang genannt und ihre große Bedeutung betont zu haben. Die folgenden Zeilen sollen einfüßeln nur der dritten gleich typischen Erscheinung, der „Ruhmeshalle“ gewidmet sein. Und zwar auch nicht etwa einer literarischen Kritik der dreiundvierzig Abhandlungen von neunundzwanzig Autoren, aus denen das Buch besteht, sondern der Würdigung des Ganzen als einer für die Kulturgeschichte der Gegenwart bedeutungsvollen Tat. Diese Tat reißt sich gleichwürdig den Laten des Weltkrieges an, durch welche vor allem wieder die beiden mitteleuropäischen Reiche, das westdeutsche und das österröische, zusammengegründet werden sollen in einen Bund der Ribelungentreue. Durch 1914 sollte, wenn die Weltgeschichte einen Sinn hat, in manchen Dingen das ergründet werden, was 1866 allzu radikal gelöst wurde. Die Erkenntnis, daß dies notwendig sei, hatte schon Bismarck zu Zeiten gehabt, jedenfalls hatten es auch schon seine Zeitgenossen, und wir sehen gleich nach 1866 in beiden Monarchien, in der des Hauses Brandenburg und in

der des Hauses Oesterreich, ein reges Bestreben sich entfalten, durch doppelt reichere Kulturarbeit das zu erreichen, was die Politik damals getrennt hatte. Katon ja doch manche Reichsdeutsche bereits die Sache des Deutschtums in Oesterreich fast ebenso aufgegeben wie das Deutschtum in den russischen Ostprovinzen, und gab es doch in Oesterreich nie und da Versagte, die glauben, daß die letzte Stunde für deutsche Arbeit in Oesterreich geschlagen habe! Aber methindergewisse traten nun erst recht die gegenseitigen Anziehungskräfte in Tätigkeit. Man erkannte in Reichsdeutschland immer mehr, was man an den Deutschen Oesterreichs gehabt, was man an ihnen verloren hatte, oder zu verlieren in Gefahr war. Man erkannte, daß zu allen Zeiten deutscher Geschichte die Deutschen Oesterreichs im Verhältnis mehr geleitet hatten als ein gleich zahlreicher Volksstamm im „Reich“, und zwar in jeder Beziehung: politisch, militärisch, kulturell, literarisch. Oesterreich und seine Kaiserstadt war durch Jahrhunderte nicht nur eine Grenzmark, sondern ein Mittelpunkt deutscher Arbeit, deutschen Lebens gewesen, es war, wie Bismarck in seiner noch gut österröischen Jugendzeit öffentlich erklärt hatte, der einzige deutsche Stamm, dem es gelungen war, nichtdeutsche Nationen in größerem Maße sich anzugliedern, ohne seine Deutschtum zu verlieren; es war nicht weniger deutsch als irgend ein anderer deutscher Stamm, sondern eher mehr deutsch. Die Gedanken von Konstantin Frantz und von Friedrich List wurden wieder lebendig mit ihren großen mitteleuropäischen, föderativen Perspektiven. Die Reichsdeutschen entdeckten wieder die alte und doch so zukunftsreiche Bedeutung Oesterreichs, und auch die Oesterreicher entdeckten sich selbst wieder und ihre ganze große Mission, die ihnen Schuler an Schuler mit dem abnehmen konnte, weder Bismarck noch Bülow; sie entdeckten ihre geographische Lage als Bindeglied zwischen dem Deutschen Reich und dem Orient, dem Balkan, sie lehrten ihre deutschen Brüder im Reich, daß denn doch, wie ein Zeitgenosse Bismarcks sagte, die orientalische Frage die deutsche Frage sei, daß sich das Schicksal der deutschen Nation im Ringen mit Rußland und England um den Balkan und den Orient entscheiden werde, sie

lernten und lehrten so den eigentlichen Kern deutscher Weltpolitik, der den Zeiten Bismarcks noch nicht ganz ausgegangen war.

Es ist nun höchst interessant zu verfolgen, wie diese Erkenntnis hüten und drüben der schwarz-geblen und schwarz-weiß-roten Grenzpfähle gleichzeitig zunahm mit der Nähe des vorausgegangenen Weltkrieges. Ein Zeichen dafür, daß ich durchaus nicht gering einschätze, war es, daß etwa ein Jahr vor dem Weltkrieg ein Vertreter der „Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin“ nach Wien kam, um, wie von einer höheren Erleuchtung ergriffen, einen Herausgeber und Leiter für das Werk zu suchen, das nun fertig vorliegt. Der Verlag fand den geeigneten Mann in Adam Müller-Guttenbrunn. Es freut mich, daß auch ich ihn sofort in dem Unternehmen bekräften konnte und daß wir unsere Bestreben für diese Arbeit in fruchtbareren Gesprächen austauschen konnten. Mich hat kaum etwas so erregt, und ich war der Vorziehung kaum für etwas anderes dankbarer, als daß es mir vergönnt war, an einer Arbeit mitzutun, die ich unter den Verhältnissen der Zeit für eine der allerwichtigsten halten mußte. Denn wenn auch die politische, militärische, ökonomische Arbeit selbstverständlich die Hauptsache ist und bleibt, so kommt sie doch nur durch literarische Fixierung zur Geltung und zur dauernden Auswirkung. Ein siegreicher Feldzug ist etwas sehr Wichtiges; er kann aber durch die literarische Behandlung entweder in das Wirkungslose umgedeutet oder aber zu doppelter Wirkung emporgehoben werden. Daselbe gilt selbstverständlich noch mehr von der Politik mit ihren „Reptilien“ und von aller Kultur, sogar von der Börse und vom Lebensmittelmacher. Darum möchte ich die Wichtigkeit der literarischen Seite aller öffentlichen Dinge allen Zeitungen, die ich schätze, an das Herz legen. Hans Sachs hat nicht nur durch die Stiefel, die er gesiebert hat, auf die deutsche Nation gewirkt, sondern auch durch seine biedreren Sprüche und ernstlichen wie heikleren Schauspiele. Diese leben noch heute, die Stiefel nicht mehr.

Aber kommen wir wieder auf unsere Ruhmeshalle, die ebensolange wirken möge wie die literarischen Werke

Kassifers. Der Text dazu : 1914 fertiggestellt; da xerweiterte Kriegsleistung rte die Herausgabe; im das Werk gerade zum iden der mitteleuropäi- : das Schicksal des Weltkrieges ganz und versorgt. literarischen Werke zu iger Auswirkung hätte zu r gemacht; es wäre ihm n deutschen Zdeas r jede Bestimmung zu

inmehr inmitten Kriege-Werk unter glücklichen Ruhmeshalle in und Kriegesdenkmal voll n Band mehr zwischen ich möchte sagen, eines überhaupt der Geist sein die Ideen wirkte.

Brachtwert mit seiner und an farbenprächtigsten, habe ich das Gefühl, eines geistigen Sieges nglücklicher Zufall, kein kein Satz, kein großsein in Retrograd resiben kann. Und ich habe reichlichen oder reichs-it dem edlen geschmacks-mohltätiger, gegenwärtiger ngelmäßig der Sage em deutschen Haus, der Volk und den deutschen Wenn diese einmal siegen dieses Buch etwas i erzählen, für das sie übt haben.

Reichshaus

10/11 1916